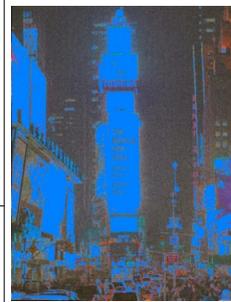


Datum: 01.01.2016

ZEITPUNKT

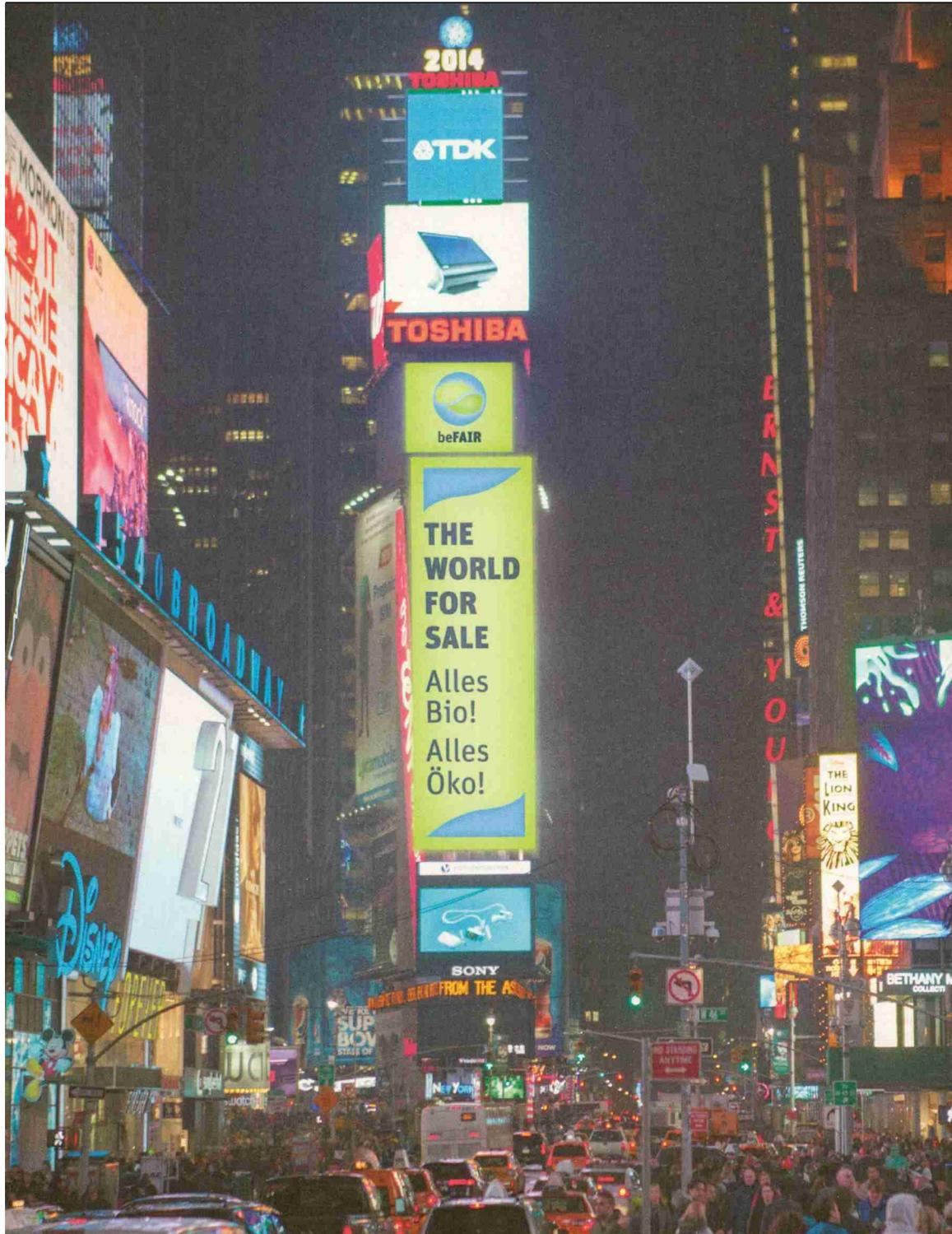
Für intelligente Optimistinnen und konstruktive Skeptiker



Zeitpunkt
4500 Solothurn
032/ 621 81 11
www.zeitpunkt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 48
Fläche: 131'958 mm²





Zeitpunkt
4500 Solothurn
032/ 621 81 11
www.zeitpunkt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 48
Fläche: 131'958 mm²

Die Lüge von der Grünen Ökonomie

«Aus kontrolliertem Raubbau» lautet der Titel einer schonungslosen
Abrechnung der deutschen Journalistin

→ Kathrin Hartmann

Hinter der Ideologie der Green Economy steckt die Vorstellung, man könne Wachstum und Naturzerstörung voneinander «entkoppeln». Ein grünes Perpetuum mobile also, und diese Vorstellung gefällt der konsumfreudigen Mittelschicht sehr gut. Denn das hiesse, Hyperkonsum und Verschwendung wären gut für die Welt. Diese zynische Mischung aus Anti-Aufklärung und Besitzstandswahrung macht mich wütend. Denn Wachstum und Profit brauchen Rohstoffe, Energie und billige Arbeitskraft. Naturzerstörung ist daher die Grundlage des grünen Kapitalismus und Armut seine wichtigste nachwachsende Ressource.

Es geht der Green Economy nicht darum, die Ursachen von Armut, Hunger und Zerstörung zu ändern, sondern das per se schädliche System zu «verbessern». Mit «nachwachsenden Rohstoffen», Nachhaltigkeitsiegeln für problematische Rohstoffe wie Palmöl und Futter-Soja, Fracking, Handel mit Verschmutzungsrechten, Biotechnologie usw. Und das Hand in Hand mit der UNO, Entwicklungsorganisationen und Grosskonzernen.

Als die EU vor zehn Jahren die Beimischungsquote für Biosprit ankündigte, wurden dafür in Indonesien gigantische Flächen Regenwald abgebrannt und abgeholzt, um dort Palmölplantagen anzulegen, denn Palmöl

wird für Biodiesel gebraucht. Dafür wurden Tausende Kleinbauern und Indigene gewaltsam vertrieben. Es gibt in Indonesien daher 5000 Konflikte wegen Landraubs, das Land ist durch die Abholzung der drittgrösste CO₂-Emittent der Welt.

In Wirklichkeit um Geo- und Standortpolitik. Dazu ist auch ein anderes Beispiel anschaulich. Als die Folgen des Palmölanbaus immer deutlicher wurden, formierte sich der «Runde Tisch für nachhaltiges Palmöl», kurz RSPO, auf Betreiben von WWF, Unilever und der Palmölindustrie. Das war eine reine Industrieveranstaltung, unter deren grünem Deckmäntelchen Menschenrechtsverletzungen und Waldzerstörung bis heute weitergehen – und zwar mit Segen der EU, die das RSPO-Siegel als Nachhaltigkeitsnachweis für nachwachsende Rohstoffe akzeptiert hat. Das ist staatlich finanziertes Greenwashing und institutionalisierte Verantwortungslosigkeit. Die Missstände in Indonesien werden so zementiert und legitimiert.

«Nachhaltigkeit» ist zu einem anderen Begriff für «Systemerhalt» geworden. Worum es stattdessen gehen muss, ist ökosoziale Gerechtigkeit. Überflüssige Produkte wie Bio-Tütensuppen mit Palmöl oder importierte tropische Bio-Shrimps sind doch nicht nachhaltig. Eine selbstbe-



Zeitpunkt
4500 Solothurn
032/ 621 81 11
www.zeitpunkt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 48
Fläche: 131'958 mm²

stimmte kleinbäuerliche Landwirtschaft hingegen ist regional, ökologisch und sozial gerecht und kommt ohne Monokulturen, gigantische Aquakulturen, Plantagen für Futterpflanzen und «nachwachsende Rohstoffe» für den Export aus. Das ist das Konzept der Ernährungssouveränität, für das viele Bewegungen des Südens kämpfen, die Widerstand gegen die mächtige und gewalttätige Agrarindustrie leisten.

Ich habe in Indonesien versucht, «nachhaltiges Palmöl» zu finden. Gefunden habe ich nur unvorstellbare Zerstörung und furchtbares Leid. Wochenlang bin ich durch nichts als gigantische Palmöl-Monokulturen und abgeholzte Flächen gefahren. Die Menschen, die ich traf, waren Vertriebene, Enteignete, Gewaltopfer oder Sklaven auf Plantagen mit Nachhaltigkeitssiegel, die völlig verarmt

unter lebensgefährlichen Bedingungen arbeiten, auch Kinder. Ich habe in Sumatra eine indigene Gemeinde besucht, die unter einem der brutalsten und längsten Landkonflikte leidet. Man hat ihren Wald weggenommen, ihre Dörfer zerstört, ihre Mitglieder misshandelt. Militär und Security der Palmölfirma PT Asiatic Persada haben einen von ihnen, Puji, im März 2014 totgeschlagen. Direkt neben dieser Plantage wird ein Wald aufgefors-

tet – ein Projekt der deutschen Klimainitiative, unterstützt von KfW-Entwicklungsbank, Bundesumweltministerium, Naturschutzbund.

Ähnliches habe ich im Südwesten von Bangladesch recherchiert. Dort haben Aquakulturen, in denen Garnelen für Europa, Japan und die USA gezüchtet werden, die Lebensgrundlange Hunderttausender zerstört. Denn da, wo jetzt Salzwasserbecken sind, waren früher Reis- und Gemüsefelder oder Mangrovenwälder. Dadurch haben

sich Hunger, Armut, Klimawandel und Bodendegradierung verstärkt. Das Absurde ist: Die Aquakultur wurde

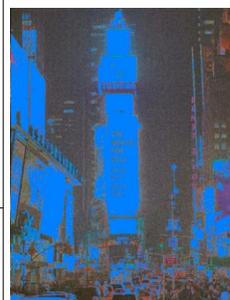
mit Unterstützung von Weltbank, FAO und UNO in Bangladesch angesiedelt, um dort den Hunger zu bekämpfen und die Meere vor Überfischung zu bewahren – ein weiterer grüner Irrtum, denn fast ein Drittel der gefangenen Meeresfische wird zur Fütterung in Aquakulturen verwendet.

Es ist ein Mythos, dass Wachstum für Gerechtigkeit sorgt. In der globalen Wirtschaft landen von jedem erarbeiteten Dollar 93 Cent in den Taschen des reichsten einen Prozents. Auch vom grünen Kapitalismus profitiert die Elite, die gleichzeitig die meisten Ressourcen verbraucht. Dieser erhält das Machtgefälle und sichert es ab.

Natürlich leisten viele NGOs wertvolle Arbeit, was Aufklärung, Kampagnen und Mobilisierung betrifft. Allerdings schleicht sich bei ihnen ein gefährlicher Pragmatismus ein, indem sie sich mit der Industrie «an einen Tisch» setzen und Verbesserungen innerhalb der per se schädlichen Lieferkette zu erreichen versuchen.

Der WWF etwa, der von Adelligen, Grosswildjägern und Industriellen mitbegründet wurde, wird für seine Nähe zu Konzernen schon lange kritisiert. Aber auch Greenpeace setzt sich mit Konzernen ins Benehmen. Als die französische Umweltministerin Ségolène Royal zum Nutella-Boycott aufrief, verteidigte Greenpeace den Konzern Ferrero und lobt diesen für sein Versprechen, sich um die Verwendung von nachhaltigem Palmöl zu bemühen. Greenpeace arbeitet ausserdem mit dem grössten Papierkonzern der Welt, Asian Pulp&Paper, kurz APP, in einem Waldschutzprojekt in Indonesien. Doch APP ist in die fürchterlichen Waldbrände verwickelt, die in Indonesien allein bis Ende September 2015 eine Fläche so gross wie Teneriffa vernichtet haben. Die Aktivisten, die ich 2014 in Indonesien traf, waren alle ziemlich sauer auf Greenpeace. Sie kämpfen nicht für einen netteren Kolonialismus mit «besseren» Lieferketten oder «nachhaltigem» Palmöl – sondern für ihr Land, ihren Wald und ein gutes Leben.

Armut, Hunger, Klimawandel, Ressourcenknappheit haben dieselbe Ursache: das wachstumsgetriebene kapitalistische System. Man kann sie daher nicht getrennt voneinander abschaffen. Um das System zu ändern, können wir nicht unsere Verantwortung auf NGOs oder «die Politik» abwälzen – das schaffen wir nur gemeinsam in einer sozialen Bewegung, die sich mit den Bewegungen des Südens solidarisiert. Jean Ziegler hat dafür den tollen Begriff der «planetarischen Zivilgesellschaft» geprägt.



Zeitpunkt
4500 Solothurn
032/ 621 81 11
www.zeitpunkt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 48
Fläche: 131'958 mm²

Die Eindrücke bei meinen Recherchen haben mich erschüttert, dennoch bin ich mit grosser Hoffnung heimgefahren. Die vielen Aktivistinnen, widerständigen Indigenen, Gewerkschafter und politischen Kleinbauern haben mich ungeheuer beeindruckt. Sie kämpfen mit so viel Klugheit, Kraft, Liebe, Mut und Solidarität und dem Glauben an bedingungslose Gerechtigkeit gegen das herrschende System und für ein gutes Leben.

Und alle Alternativen, die sie erkämpft und umgesetzt haben – intakte Walddörfer, Inseln ohne Aquakultur, zürückeroberte Wälder, eine selbstbestimmte solidarische

Landwirtschaft – funktionieren ganz hervorragend!

Wir können von ihnen viel lernen, wenn wir uns mit ihnen solidarisieren. Dafür gibt es keinen Reissbrettplan, aber gerechte und emanzipatorische Alternativen, die wir nur gemeinsam entwickeln können und gegen die Eliten politisch durchsetzen müssen. Dazu müssen wir wieder lernen, Ungerechtigkeit nicht zu akzeptieren, wütend zu werden und vor allem: daran zu glauben, dass Alternativen möglich sind. ●

*Naturzerstörung ist die Grundlage des
grünen Kapitalismus und Armut seine wichtigste
nachwachsende Ressource.
Auf der Suche nach «nachhaltigem Palmöl»
in Indonesien fand ich nur unvorstellbare Zerstörung
und furchtbares Leid.*

Kathrin Hartmann, geboren 1972 in Ulm, lebt als Journalistin und Buchautorin in München. «**Aus kontrolliertem Raubbau**» ist im August bei Blessing erschienen (448 S. Fr. 25.90/€19.-). 2009 erschien «Ende der Märchenstunde – wie die Industrie die Lohas und Lifestyle-Ökos vereinnahmt», 2012 erregte ihr Buch über die neue Armut, «Wir müssen leider draussen bleiben», grosses Aufsehen.

Der obenstehende Text basiert auf einem Interview von Jens Wernicke mit Kathrin Hartmann. Weitere Arbeiten von Jens Wernicke sind zu finden auf jenswernicke.de.



Datum: 01.01.2016

ZEITPUNKT

Für intelligente Optimistinnen und konstruktive Skeptiker



Zeitpunkt
4500 Solothurn
032/ 621 81 11
www.zeitpunkt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 48
Fläche: 131'958 mm²



Die Frau kann schreiben und hat etwas zu sagen: Kathrin Hartmann, Autorin von «Aus kontrolliertem Raubbau» und anderen lesenswerten Büchern über die Irrtümer der Green Economy.